



29. Mai 2013
Bifurkation
Petruskirche



Schloss Gesmold, von Hammerstein

Wer längere Zeit diese Bifurkation nicht besucht hatte, staunte. Es hatte sich eine Menge getan. Parkplatz, Clubhaus (kann man mieten), Toiletten, Kneipp-Fußbad, alles tiptop gepflegt. Über mehrere Brücken kann man die ursprüngliche Hase sowie die junge Else und die Hase nach ihrem Wasserverlust überqueren und so die Flussteilung plastisch in Augenschein nehmen.

Flussgabelungen sind zwar selten, aber nicht unbedingt sehr selten. Vor jeder Insel teilt sich das Gewässer, aber es vereinigt sich nach einiger Strecke wieder. Wenn jedoch eine Wasserscheide dazwischen liegt, kommt es zu unterschiedlichen Flussmündungen.

Wasserscheiden liegen nicht unbedingt auf hohen Bergen. Die *Große Europäische Wasserscheide*, die Nord- und Ostsee vom Mittelmeer trennt und verläuft auf weiten Strecken über die Schwäbische Alb und nicht über die viel höheren Alpen. Unsere Wasserscheide trennt keine Meere, sondern nur die Ströme Weser und Ems, die beide in die Nordsee münden. Der Uhlenbach (Weser) und die Hase (Ems) fließen südlich von Gesmold im



Abstand von ca. 500 m nebeneinander her. Die Wasserscheide verläuft quasi im selben Tal, mit nur ganz geringen Höhenunterschieden zwischen ihnen. Bei Hochwasser kam es häufig vor, dass Wasser der Hase hinüber schwappte zur Else. Durch Erosion entstand ein Graben, der nur bei Niedrigwasser trocken fiel. Nach der Erfindung der Wassermühle war fließendes Wasser wertvoll. Die natürliche Flusstrennung wurde ausgebaut und verändert. Auf einem Hinweisschild liest man: [Zank, Streit, Sabotage, Schlägerei . . . der Kampf ums Wasser war hier einige Jahrhunderte an der Tagesordnung. Mal wurde die Else mit Steinen verschüttet, mal das Hasewasser mit einem Damm blockiert. Wachen wurden aufgestellt und Sperren errichtet. Rüde Methoden? Kein Wunder! Damals wie](#)



[heute läuft ohne Wasser gar nichts. 1799 wurde das Teilungsverhältnis in 1/3 \(Else\) zu 2/3 \(Hase\) festgelegt. So gilt es bis heute.](#)

Bei Wikipedia finde man unter „Flussbifurkation“ weitere Beispiele. In Hövelhof bei Paderborn teilt sich der Krollbach. Ein Teil fließt über die Lippe in den Rhein, während der Schwarzwasserbach zur Ems fließt. Ein Sonderfall ist die Donauversickerung. Bei Immendingen versickert ein Teil und fließt unterirdisch zur Nordsee

[Auch die Donau verliert Wasser](#)

statt zum Schwarzen Meer. Unsere Bifurkation ist gar nicht so spektakulär.

Nach einem geruhsamen Spaziergang durch die gepflegte Umgebung der Bifurkation steuerten wir das Zentrum von Gesmold mit der Femlinde und der Kirche



Raus aus dem Auto, ab zur Kirche und zur Femlinde

an. Später erfuhren wir von unserem Kirchenführer, Herrn Meyer, dass es hier nie eine „Femlinde“ gab, denn Gesmold besaß nie die Hohe Gerichtsbarkeit. Diese



Linde wurde etwa 1770 gesetzt und müsste daher eigentlich viel dicker sein. Dummerweise litt sie wegen der engen Bebauung immer unter Wassermangel.

Am Tag vor Fronleichnam wurde im parkähnlichen Friedhof direkt neben der Kirche alles auf Hochglanz gebracht. Aber auch das Innere dieses klassizistischen Baues beeindruckte



die 28 BiKultler. Der 12-eckige Raum wirkt nahezu rund, wobei die 12 Säulen mit 12 Apostelfiguren die „zwölf Säulen der Kirche“ symbolisieren.

Das Licht kommt „von oben“ aus der Kuppel – meint also das göttliche Licht, wo 12 Engel und 3 mal 12 Heilige thronen.



Wie Herr Meyer erklärte, war Gesmold nach dem Westfälischen Frieden zu 100 % katholisch. Die 1510 erbaute Kirche wurde schließlich zu klein, 1835 baute man die „neue“ Kirche um die „alte“ herum und riss diese 1839 nach Fertigstellung ab.

Daher die Begrenzung in der Länge; die Vergrößerung konnte nur in der Breite erfolgen. Die ursprünglich einfache Kirche erhielt recht bald eine Kanzel, das Triumphkreuz, Taufstein und Tabernakel sowie Marien- und Apostelfiguren sowie den Kreuzweg, alle gestaltet von Künstlern und Handwerkern aus Gesmold und dem Osnabrücker Land. Die über 1000 Plätze waren eng und unbequem. Nach der Liturgiereform des zweiten Vatikanischen Konzils wurde die Kirche ab 1970 grundlegend renoviert. Der Altar wurde von der Stirnwand verlegt, er steht heute unter der Kuppel und dem Triumph-Kreuz. An den Kreuzbalkenenden sind nach altem Brauch die Symbole der 4 Evangelisten angebracht: Matthäus (Engel), Markus (Löwe), Lukas (Stier) und Johannes (Adler). Merkspruch: ELSA.



Für 15.00 Uhr waren wir mit Freifrau Henriette v. Hammerstein am Tor zum Schloss Gesmold verabredet. Sie war pünktlich – und wir auch. Temperamentvoll



gab uns die Freifrau unter dem Torbogen eine Einführung in die Geschichte des Schlosses, die schon in fränkischer Zeit als Meyerhof in Gesmold begann, doch zogen es die Herren von Gesmele vor, einen Wohn- und Wehrturm an der nassen Else zu erbauen. Erst später



Unter dem Torbogen: Alle hören zu wurden hier Wirtschaftsgebäude erstellt. Alles begann im 13. Jahrhundert. Drei breite Gräften schützten diese Anlage, die so zu einer Wasserburg wurde

Regen setzte ein!

Die Geschichte dieser Burg verlief ähnlich, wie die anderer Burgen. Wegen fehlender männlicher Nachkommen starb die Familie Gemele um 1400 aus, der Besitz fiel an die verwandten Freiherren von dem Bussche. 150 Jahre später heiratete Hermann von Amelunxen eine von Bussche-Tochter. Er setzte sich durch die Errichtung von Mauern an der Femlinde im Dorf ein Denkmal, das bis in unser Jahrhundert überdauert. Die Burg gestaltete er ab 1544 durch verschiedene Renaissancebauten um. So entstand aus dem Wehrturm eine weitläufige Schlossanlage mit Renaissance-Gärten. Wegen Überschuldung wurde der gesamte Besitz 1608 an das Hochstift Osnabrück verkauft.

Schon zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Bischof von Osnabrück tauschte Ernst August I (Erbauer des Osnabrücker Schlosses und Vater von Georg I, der die Personalunion zwischen Hannover und England begründete) dieses Schloss gegen Besitzungen seines Hofmarschalls Georg Christoph von Hammerstein. So kamen die v. Hammersteins 1664 aus dem Rheinland in die Meller Gegend. Die



Renaissance war schon lange (seit 1600) „altmodisch“. Der Mode entsprechend wurden die Wirtschaftsgärten der Renaissance zu französisch anmutenden Barockgärten umgestaltet. Hier, beim „niederer Landadel“, entstand so eine weitläufige barocke Garten- und Parkanlage, die nahezu so großzügig war, wie man sie sonst nur von höfischen Residenzen kennt, wo man dem Sonnenkönig Louis XIV. (1638–1715) nacheiferte.

Erklärung zu den Gärten - heftiger Regen Wir genossen einen kurzen Blick auf Gräfte und Barockgarten, dann trieb uns einsetzender Regen raschen Schritts in das Schloss.

„Das sieht hier eher aus wie eine Burg“, meinte eine BiKultlerin. Frau von Hammerstein gab ihr Recht. Die Wände sind dick, der Innenraum entsprechend eng. Wir standen in der Durchfahrt, früher hielten hier die Kutschen, wendeten dann im Innenhof und fuhrten auf dem gleichen Weg zurück. Heute spielen hier die Kinder der Familie, denn das Schloss ist bewohnt. An den Wänden in der oberen Etage hängen die Ahnen – in Öl auf Leinwand. Eine restaurierte, die ganze Wand füllende alte Landkarte (17. Jahrhundert?) lud zur intensiven Betrachtung ein, erregte die Neugierde und führte zu kontroversen Diskussionen. Gut erkennbar war, dass die Mühle sowie die Burggräben unbedingt das Wasser aus der Bifurkation benötigten.

Im Turm standen für alle Stühle bereit. Ein Kamin sorgte wohl in früheren Zeiten für angenehme Temperaturen, denn „hier ist es immer kühl“, meinte unsere Führerin, Frau von Hammerstein. Zwar sind die etwa 2 m dicken Wände nicht massiv („innen sind Hohlräume und Bauschutt“), doch isolieren sie sehr gut, so dass im Sommer wie im Winter nahezu die gleiche Temperatur herrscht. (Anmerkung: bei einer Jahresdurchschnittstemperatur von 9 °C in Gesmold ist dies nicht gerade sehr wohnlich.)

Nein, sehr wohnlich war das hier nie, jahrelang wurde dieser Raum als Esszimmer genutzt, „doch war das Essen immer kalt, denn der Weg von der Küche bis zur Tafel war weit, und man konnte gar nicht genügend Isolierung für Schüsseln und Pfannen sorgen.“ Diese gleich bleibende Temperatur ist allerdings für Musikinstrumente vorteilhaft. Im Rahmen der Meller Musiktage finden hier Kammerkonzerte statt. Auch kann man den Raum für Trauungen mieten. Böse Stimmen behaupten allerdings, die Dauer der Ehe sei umgekehrt proportional dem Aufwand bei der Eheschließung. – Also lieber doch nicht.

Wir Bürgerlichen erfuhren bei dieser Gelegenheit, weshalb die Butler immer weiße Handschuhe trugen. Da sie zwischendurch im Garten arbeiten mussten oder sogar Maschinen zu pflegen und zu ölen hatten, mussten sie ihre schmutzigen Finger verbergen. Nur wer ohne Handschuhe servierte, hatte saubere Hände.

Ja, die Musik. Der Innenhof verfügt über eine hervorragende Akustik. Auch

hier waren und sind Konzerte geplant. In der Tat ein optisch ansprechender Ort. Wenn nur die nahe A 30 nicht wäre. Ihr Gedröhne übertönt sogar ein Fortissimo.



Der Innenhof: Nett anzuschauen, daher ein beliebtes Fotomotiv, aber recht laut. Nach all den Eindrücken – Bifurkation, Kirche und Schloss – forderte der Magen das Seine. Alle strömten in das „Bio-Café im Orangenhaus“ mit der hervorragend gelungene home-page. Es hatte extra für uns geöffnet und versprach eine tolle Bewirtung. Es gab Kaffee und ein Stück Zuckerkuchen zu 7,50 €. Na ja. G.P.